

Lernzentren in Hochschulbibliotheken

Learning Centres und Information Commons

Sonja Wiestler, ehem. Masterstudentin an der Hochschule der Medien

16

Aus Großbritannien und den USA erreichen das deutsche Bibliothekswesen interessante neue Entwicklungen und Konzepte mit klangvollen Namen wie „Learning Spaces“, „Learning Centres“ oder „Information Commons“. Nach anfänglichen Schwierigkeiten bei der Übersetzung der Begriffe wird klar, dass es sich dabei um moderne, aufwändig gestaltete neue Lernumgebungen handelt, die vor allem in Hochschulbibliotheken umgesetzt werden. Im Folgenden soll ein kurzer Überblick über Lernzentren bzw. Information Commons und Learning Centres und deren Entstehung gegeben werden. Durch die Vorstellung eines Lernzentrums aus Großbritannien soll ein Eindruck über Schwerpunkte und Gestaltung dieser Einrichtungen vermittelt werden¹.

Lernzentrum: Begriff, Ziele und Aufgaben

Der übergeordnete Begriff Lernzentrum wird in der Literatur, aber auch der Praxis durch viele andere Bezeichnungen ergänzt; eine einheitliche Benennung existiert nicht. In der aktuellen deutschsprachigen Fachliteratur herrscht offenkundig noch kein Konsens über Definitionen, Aufgaben und Eigenschaften von Lernzentren. Jedoch wird stets Bezug genommen auf die weiter fortgeschrittene Entwicklung in Großbritannien und den USA, wo eine weitgehende Einigung über den Charakter solcher Einrichtungen herrscht. Aus diesem Grund werden die dortigen Lernzentren als Vorbilder herangezogen und teilweise an die deutschen Hochschulbibliotheken angepasst. Zwei Konzepte sollen an dieser Stelle besonders hervorgehoben werden: die Learning Centres, manchmal als Learning Resource Centres bezeichnet, und Information Commons.

Als gemeinsame Definition kann folgende Charakterisierung durch Graham Bulpitt herangezogen werden: „a dynamic environment which integrates provision to support a range of independent and group learning activities“². Folgende Leistungen werden eingeschlossen: „library and information services, computing provision, multimedia production, educational development, educational research“³.

Es handelt sich also um zentrale Einrichtungen, die verschiedene Informations- und Mediendienstleistungen der Hochschule integrieren und vorrangig

auf die Lern- und Arbeitsbedürfnisse der Studierenden ausgerichtet sind, jedoch auch Forschungsaktivitäten berücksichtigen. Eine besondere Betonung liegt auf der Beschreibung „dynamisch“, die sich sowohl auf die Einrichtung des Lernzentrums als auch auf die angebotenen Dienstleistungen bezieht – Kundenorientierung ist der zentrale Anspruch dieses Modells.

In den USA, Kanada sowie Australien wird dagegen der Begriff Information Commons bevorzugt. Die Übersetzung des Begriffs „Commons“ ins Deutsche gestaltet sich als schwierig, die University of Sheffield erklärt den Begriff folgendermaßen: „A new name expressing an old concept of community. Since the Middle Ages the word “commons” has meant a shared resource. So Information Commons means a shared information resource for our academic community.“⁴



Die gemeinsame Zielsetzung lautet: Die Studierenden, in manchen Einrichtungen gehören auch die Lehrenden und Forscher der Hochschule zur Zielgruppe, sollen einen Ort vorfinden, der sie optimal beim Lernen, Arbeiten und Forschen unterstützt. Dazu gehört auch das Angebot unterstützender Dienstleistungen in den Bereichen Information und Medien.

Weckmann⁵ beschreibt zusätzlich eine kulturelle Betrachtungsebene von Lernorten. Sie sollen einen Informationsaustausch fördern, ein Ort sozialer Interaktion sein, den Studierenden aber auch Rück-

zugsmöglichkeiten bieten. So können die Lernmotivation und die Aufenthaltsbereitschaft erheblich gesteigert werden.

Lernzentren sollen ein niederschwelliges Lern- und Arbeitsangebot sein und Studierende, die die Bibliothek bislang nicht genutzt haben, zum Besuch motivieren. Mit den Lernzentren soll also das Lernen und – einen Schritt weiter – auch die Wissenschaft und Lehre der Hochschule gefördert werden. Arbeits- und Lernprozesse sollen zusammengelegt und an einem Ort gebündelt werden. Schoenbeck dazu: „Der Idealfall ist demnach die komplette Integration des wissenschaftlichen Arbeitsprozesses an einem entsprechend gestalteten Ort.“⁶ Alle einzelnen Schritte von der Informationsrecherche und -aufbereitung zu wissenschaftlichen Arbeiten, der Veröffentlichung und Verbreitung des Arbeitsergebnisses, beispielsweise durch Open Access und Dokumentserver, sollen im Lernzentrum möglich sein. Für die Studierenden gewinnt das Lernzentrum damit an Bedeutung, da erstmals eine zentrale Anlaufstelle für alle Lern- und Arbeitsprozesse entsteht sowie professionelle Beratung in allen Fragen verfügbar ist.

Entstehung und Entwicklung des Konzepts

In Europa entstanden in Großbritannien die ersten Lernzentren in wissenschaftlichen Bibliotheken, die damit als europäische Pioniere der Learning Centres gelten. Britische Hochschulen haben eine Bildungsphilosophie und -kultur, die eigenständiges und innovatives Denken in den Mittelpunkt stellt und zur Persönlichkeitsentwicklung beitragen soll. Graham Bulpitt: „The focus on the learning experience of the student is a key feature of British education. It nurtures the critical and creative skills which underpin the UK's most successful industries.“⁷

Weiterhin fand in britischen Hochschulen schon früh ein inhaltlicher Wandel statt. Eine starke Berufsbezogenheit sowie der schnelle technische Fortschritt machten einen Wechsel hin zum stärker eigenverantwortlichen Lernen mit neuen Lernformen nötig. Gruppen- und Projektarbeiten nahmen ebenso wie der Einsatz neuer Medien an Bedeutung stark zu. In Großbritannien bezahlen die Studierenden deutlich höhere Studiengebühren als in Deutschland und sind deswegen eine wichtige Einnahmequelle für die Hochschulen. Die dringend nötige Verbesserung der Lern- und Studienbedingungen wurde damit ein Motiv für die Entwicklung des Konzepts Lernzentrum. Auch der 1993 veröffentlichte „Follett-Report“ spielte eine wichtige Rolle. Anlass für den Bericht waren neuere Entwicklungen, mit denen sich britische Hochschulen seit Anfang der 90er Jahre konfrontiert sahen: die stark steigenden Studierendenzahlen, die zunehmende Bedeutung von Informationstechnolo-

gie, gleichzeitig sinkende finanzielle Mittel sowie die wachsende Konkurrenz der Hochschulen untereinander.

Diese wurde unter anderem durch die Verleihung des Universitätsstatus an die Polytechnics im Jahr 1992 verstärkt. Viele ehemalige Polytechnics – vergleichbar mit den deutschen Fachhochschulen – zeichneten sich durch eine starke Orientierung an den Bedürfnissen der Studierenden aus und verstärkten damit den Druck auf die „alten“ Universitäten, sich zu modernisieren.

Der Follett-Report analysierte die Situation von Hochschulbibliotheken in Großbritannien und hatte unter anderem ein umfassendes Neubauprogramm zur Folge. Es entwickelte sich eine intensive Auseinandersetzung mit der Zukunft der britischen Hochschulbibliotheken, viele bestehende Hochschulbibliotheken wurden neu konzipiert und zu Learning Centres weiterentwickelt.

Eine wichtige Rolle spielte dabei Graham Bulpitt, ehemaliger Direktor und „Visionär“ des Adsetts Centre der Sheffield Hallam University. Das Adsetts Centre war bei seiner Eröffnung 1996 das erste Learning Centre Europas. Es gilt als sehr erfolgreiche Einrichtung, die vielen weiteren Lernzentren in Großbritannien und ganz Europa ein Beispiel gab. Meist ersetzten die Learning Centres die früheren Hochschulbibliotheken. Ihre Bestände, Dienstleistungen und das Personal wurden an das Lernzentrum angeschlossen, oft wurden sie mit weiteren Hochschuleinrichtungen wie dem Rechenzentrum bzw. IT-Service zusammengeführt.

Durch zentrale Standorte der neuen Lernzentren gelang es, diese zu „Verkehrsknotenpunkten“ und auch politisch zum „Herz“ bzw. Mittelpunkt der Hochschule aufzuwerten. Die Glasgow Caledonian University bezeichnet ihr Learning Centre, die „Saltire Centre Library“, als „the beating heart“⁸ der Hochschule. Eine Voraussetzung dafür ist die in britischen Lernzentren selbstverständliche 24/7-Öffnung, also die Öffnung rund um die Uhr an sieben Tagen der Woche, die den Studierenden jederzeit die Nutzung der Einrichtung ermöglicht.

Britische Hochschulen befanden und befinden sich in einem Erneuerungsprozess. Sie beschäftigten sich intensiv mit der Frage nach gegenwärtigen und zukünftigen Lernbedürfnissen der Studierenden, und wie sie ihre Lehr- und Lernangebote sowie ihre Einrichtungen darauf einstellen und entsprechende Angebote entwickeln können. Gerade für die Bibliotheken, deren Besucherzahlen in den 90er Jahren stark sanken, war diese Frage von existenzieller Bedeutung. Heute sind sie von einer starken Kundenorientierung geprägt, die Wünsche und Bedürfnisse von Studierenden haben jederzeit Vorrang vor

organisatorischen und personellen, also internen, Problemen.

Lernzentren sind eine erste, gut gelungene Antwort der britischen Hochschulbibliotheken auf die Frage nach ihrer Zukunft.

Auch in Deutschland gibt es eine Entwicklung hin zur Verbesserung der Lernorte innerhalb der Hochschulbibliotheken. Diese steht jedoch noch am Anfang und ist längst nicht so weit entwickelt wie in Großbritannien; außerdem hat sie andere Hintergründe. In Deutschland gab es bisher keinen konkreten Anlass, der eine grundlegende Veränderung erforderte, wie er im Vereinigten Königreich einerseits durch die Ernennung der Polytechnics zu Universitäten und andererseits den Follett-Report vorlag. Vielmehr spielen hier verschiedene Gründe zusammen, die einige Hochschulbibliotheken zu einer Umgestaltung motivieren.

Grundsätzlich stellt sich schon seit einiger Zeit die Frage nach der Zukunft der Hochschulbibliotheken, die sich angesichts der stark zunehmenden Bedeutung von elektronischen Medien und Dienstleistungen und gleichzeitig sinkenden Besucherzahlen immer häufiger gegen Forderungen nach finanziellen Kürzungen – oder gar ihrer Abschaffung – behaupten müssen.

Veränderungen wie die Einführung von Studiengebühren und die rasante Entwicklung der Informationstechnik hatten große Auswirkungen auf das Lern- und Arbeitsverhalten der Studierenden. Durch die Umstellung auf Bachelor- und Masterabschlüsse gewinnen z.B. Projektarbeit, Teamarbeit oder das Halten von Präsentationen an Bedeutung und erfordern eine größere Anzahl von Gruppen-, aber auch Einzelarbeitsplätzen.

Angesichts dieser Entwicklung müssen sich Hochschulbibliotheken neu positionieren und andere Schwerpunkte in ihrem Angebot setzen.

Ein weiteres Motiv für die Verbesserung des Lernorts kann der Wunsch nach einer grundsätzlichen Modernisierung der Arbeitsplätze sein, die nicht mehr den heutigen Standards an Qualität, Ergonomie und technischer Ausstattung entsprechen.

Als Vorbilder für deutsche Lernorte in Bibliotheken dienen die britischen Learning Centres, aber auch die in den USA und Australien verbreiteten Information Commons. Sie sind in Deutschland gut bekannt durch zahlreiche Veröffentlichungen und Vorträge auf Fortbildungsveranstaltungen sowie gelegentlich stattfindende Exkursionen. Einzelne Hochschulbibliotheken haben bereits Lernzentren umgesetzt bzw. befinden sich derzeit in konkreten Planungen. Deutschen Hochschulbibliotheken stehen jedoch nicht die finanziellen Mittel dafür zur Verfügung, wie dies in Großbritannien der Fall war. Deutsche Lern-

zentren befinden sich im Vergleich mit britischen Lernzentren noch in den Anfängen und es existiert noch keine Einrichtung, die das „Gesamtkonzept“ Learning Centre vollständig umgesetzt hat.

Beispiel aus Großbritannien: das Adsetts Learning Centre

Das Adsetts Centre wurde 1996 als erstes Lernzentrum seiner Art an der Sheffield Hallam University eingerichtet. Bei Sheffield Hallam handelt es sich um eine „neue“, 1992 aus einem Polytechnic hervorgegangene Universität mit derzeit ca. 30.000 Studierenden.



Das Adsetts Centre ersetzte die alte Hochschulbibliothek und verantwortet nun die Informationsversorgung der gesamten Hochschule. Integriert sind die ehemalige Bibliothek, das Rechenzentrum, mehrere Dienste der Medienproduktion sowie das didaktische Zentrum der Hochschule, das „Learning and Teaching Institute“.

Durch die Zusammenführung sollten auch finanzielle Einsparungen erreicht werden, außerdem ging man in der Entwicklungsphase davon aus, dass Bücher an Bedeutung ab- und elektronische Medien zunehmen würden. Aus diesem Grund wurde im neuen Gebäude deutlich mehr Fläche für Computerarbeitsplätze, aber auch für Gruppenarbeitsplätze einkalkuliert, um für die Studierenden optimale Lernbedingungen zu schaffen.

Das Adsetts Centre entstand in einem Neubau zentral auf dem City Campus nach dem Entwurf von Harry Faulkner-Brown, der sich mehr an Einkaufs- und Freizeitzentren als an anderen Bibliotheksbauten orientierte.

Es hat eine Fläche von 11.000 m² auf sieben Stockwerken und ist nach dem „openplan“-Prinzip gestaltet: Ein offenes Treppenhaus befindet sich in der Mitte, es gibt einen großen Lichthof und die einzelnen Ebenen sind offen gestaltet. Durch viele Fenster, eine große Glasfront und das überragende

Dach kommt viel Tageslicht ins Gebäude. Ein Anbau aus dem Jahr 2008 ergänzte das Lernzentrum um informelle Arbeitsplätze und ein „Learning Café“. Um den verschiedenen Lernbedürfnissen gerecht zu werden, sind drei Stockwerke als „quiet study“ ausgeschrieben. Hier soll konzentrierte und leise Einzelarbeit stattfinden. Die übrigen Ebenen erlauben Gruppenarbeiten und die damit zusammenhängenden Gespräche und Diskussionen. Sie sind mit runden Tischen und mobilen Stellwänden ausgestattet.



Von den insgesamt 1.600 Arbeitsplätzen sind 500 PC-Arbeitsplätze, allerdings haben alle übrigen Arbeitsplätze Steckdosen und einen LAN-Zugang. Außerdem steht im gesamten Gebäude WLAN zur Verfügung, sodass die Studierenden mit eigenen Laptops gänzlich flexibel in ihrer Arbeitsplatzwahl sind. Weitere spezielle Arbeitsplätze, beispielsweise Videoschnittplätze, Fernseher mit Video-, DVD- und Blu-ray-Playern, Apple Macs oder Computer mit spezieller Ausstattung wie DVD-Brennern oder besonderer Software sowie Kopier-, Druck- und Scanstationen sind über das Gebäude verteilt. Zwei eigene Vorlesungssäle und Seminarräume stehen dem Unterricht zur Verfügung.

Der Anbau aus dem Jahr 2008 enthält ein kleines Café, in dem die Studierenden kalte und heiße Getränke sowie Snacks kaufen können. Die Möbel bestehen hauptsächlich aus Sesseln, Sofas und Sitzkissen und laden zum Ausruhen und zum Gespräch ein. Trotzdem kann dort auch gelernt werden. Bei der Auswahl der Möbel wurde darauf geachtet, dass die einzelnen Stücke möglichst unterschiedlich sein sollten, um für jeden Studierenden das Passende zu bieten. Außerdem sollen die Studierenden ihre Arbeitsorte individuell gestalten können, weshalb alle

Möbel leicht verschiebbar und teilweise mit Rollen ausgestattet sind.

Das Adsetts Centre betrachtet sich selbst primär als Dienstleister für die Studierenden und Angehörigen der Universität: Der „student focus“ und die Verbesserung der „student experience“ steht hinter allen Überlegungen und Konzepten. Wünsche und Forderungen der Studierenden werden, soweit irgend möglich, sofort umgesetzt. So ist beispielsweise Essen und Trinken im gesamten Learning Centre erlaubt, außerdem können Taschen und Rucksäcke überallhin mitgenommen werden. Für die Evaluation und Weiterentwicklung des Learning Centres hinsichtlich zukünftiger Bedürfnisse der Studierenden wird eine Mitarbeiterin mit einer vollen Stelle eingesetzt.

Seit seiner Eröffnung vor 13 Jahren ist es dem Adsetts Centre so gelungen, einer der lebendigsten und meistfrequentierten Orte der Hochschule zu werden.



Zusammenfassung

Veränderte Nutzerbedürfnisse, veränderte Lehr- und Lernmethoden an den Hochschulen und der technische Fortschritt erfordern ein Umdenken der wissenschaftlichen Bibliotheken. Sie haben die Chance, sich als wichtigsten Lernort, als das Lernzentrum der Hochschule zu positionieren. Sie bieten nicht nur den Zugang zu Informationsressourcen und die Beratung, wie die Bestände am besten zu nutzen sind, sondern können einen Schritt weiter gehen und gezielt Lernprozesse fördern und unterstützen. Wenn Hochschulbibliotheken nicht an Bedeutung verlieren wollen, müssen sie sich an die veränderten Bedürfnisse ihrer Benutzer anpassen.

In Großbritannien und den USA haben wissenschaftliche Bibliotheken schon früh reagiert und Learning Centres und Information Commons eingerichtet. Diese eignen sich für deutsche Hochschulbibliotheken hervorragend als Vorbilder zur Gestaltung eines besseren Lernorts in Fragen der Einrichtung, Möblierung und Technik sowie zur Anregung neuer Dienstleistungen. Auch die Philosophie der Lernzen-

tren, die eigene Einrichtung, das Personal und die Angebote jederzeit flexibel an den Bedürfnissen der Nutzer zu orientieren, ist zweifellos vorbildlich. Trotz der unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedingungen können deutsche Hochschulbibliotheken von den amerikanischen und britischen Lernzentren sehr profitieren, indem sie ihre Einrichtungen nach deren Vorbild ergänzen:

- Auseinandersetzung mit dem heutigen Lernverhalten und den Ansprüchen der Studierenden und Fakultäten an einen optimalen Lernort.
- Untersuchung, welche Wünsche und Ansprüche Studierende an die Bibliothek haben, beispielsweise als Aufenthaltsort.
- Umgestaltung der Arbeitsplätze für die verschiedenen Lernformen: Einzel- und Gruppenarbeitsplätze, informelles Sitzen, Pausenräume, Präsentations- und Schulungsräume.
- Dienstleistungen, die sich eng an den Bedürfnissen der Studierenden orientieren, über die bibliothekarische Kompetenz hinaus.
- Positionierung der Bibliothek als wichtigster Lernort der Hochschule.
- Positionierung der Bibliothek als Visitenkarte der Hochschule.

Fußnoten

1 Ausführlicher wird dieses Thema in der Masterarbeit „Lernzentren in wissenschaftlichen Bibliotheken – Entwicklung eines neuen Konzepts für das Informationszentrum der Bibliothek der Universität Konstanz“ behandelt, die zwischen dem 01.03.2009 und dem 31.08.2009 als Masterarbeit an der HDM Stuttgart entstand und in KOPS verfügbar ist. <http://www.ub.uni-konstanz.de/kops>.

2 Bulpitt, Graham: The Learning Centre model in the UK. URL: http://www.rebiun.org/export/docReb/ponencia_bulpitt.ppt (letzter Zugriff: 30.01.2010), S. 10

3 ebenda, S. 11

4 University of Sheffield: Introducing the Information Commons. Broschüre.

5 Weckmann, Hans-Dieter: Macht Lernen in CIP-Pools Spaß? Moderne Lernarbeitsplätze an deutschen Hochschulen. In: Bibliothek, Forschung und Praxis 32(2008)2, S. 168-170

6 Schoenbeck, Oliver: Platz schaffen für neue Bedürfnisse – ein neuer Lernort auf alten Flächen. In: Bibliothek, Forschung und Praxis 32(2008)2, S. 185

7 Bulpitt, Graham: From Real to Virtual Environments. Libraries and eLearning. Präsentation, 04.02.2009. URL: http://conference.ub.uni-bielefeld.de/2009/programme/presentations/bulpitt_BC09.pdf (letzter Zugriff: 30.01.2010), S. 6

8 Glasgow Caledonian University: The Saltire Centre. Webseite. URL: <http://www.caledonian.ac.uk/theuniversity/universityfacilities/thesaltirecentre/> (letzter Zugriff: 30.01.2010)

